

1969 Verdacht auf einen Toten



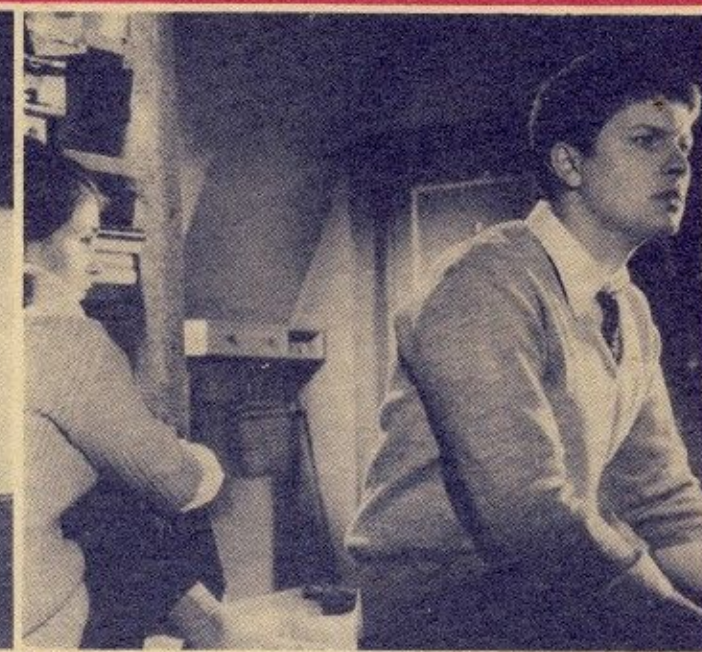
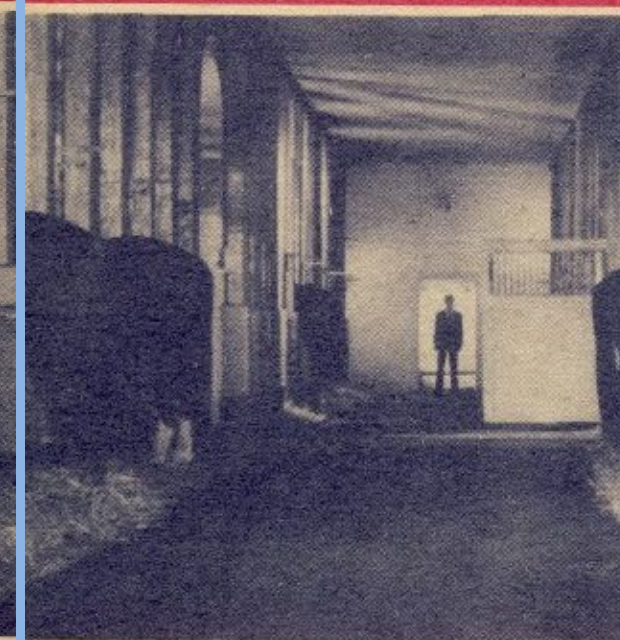
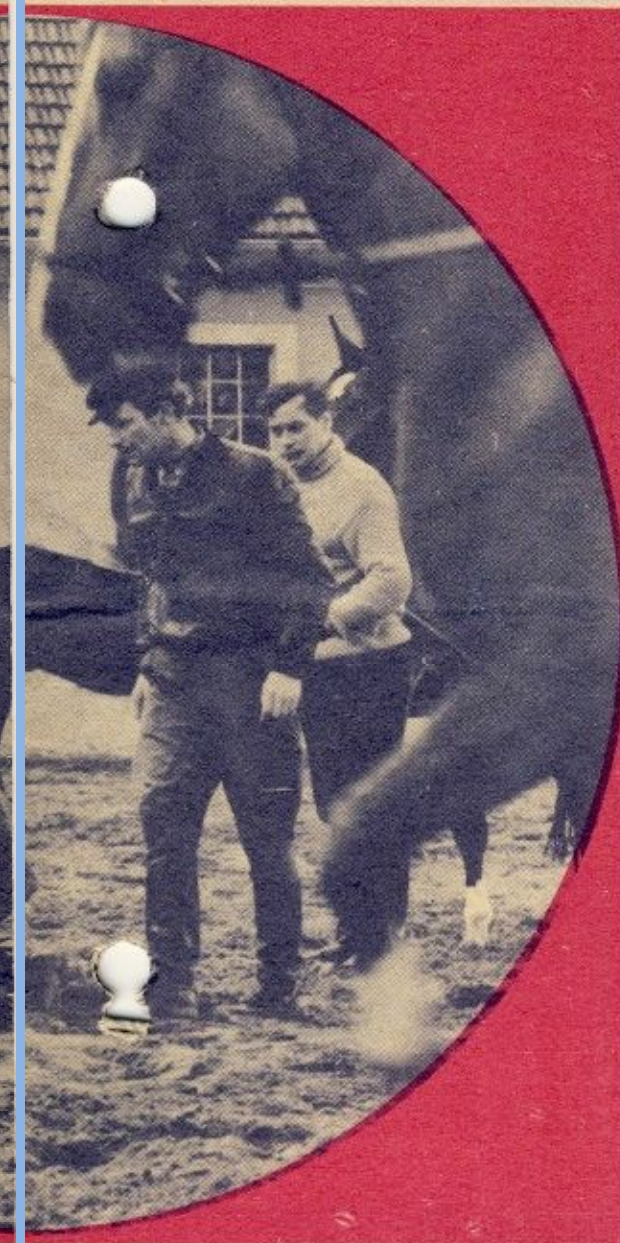
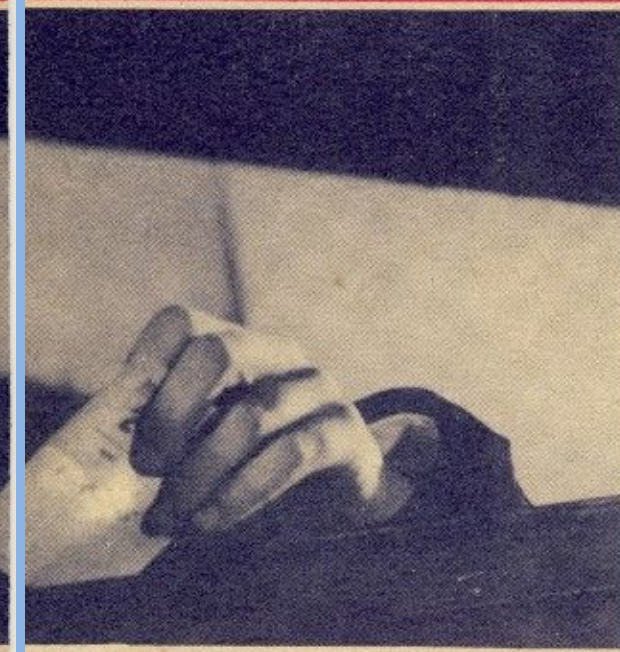
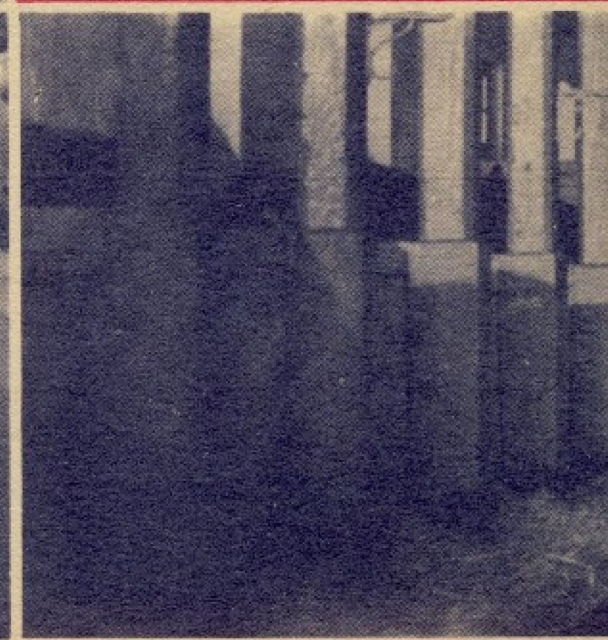
Bei Dr. Roth, dem Leiter eines volkseigenen Gestüts, erscheint am frühen Morgen ein Mann, der sein Auto kaufen möchte. Das hat durchaus seine Richtigkeit, denn Dr. Roth hat annonciert, und jener möchte der erste sein von den vielen Interessenten...

Aber wie kommt der Mann ausgerechnet zu diesem Bild, das den Doktor an eine Szene erinnert, die sich damals abspielte, als er knapp 16 Jahre alt war und der faschistische Krieg zu Ende ging? Was erregt den sonst so besonnenen Dr. Roth derartig, daß er fassungslos auf das Bild starrt, dann verschiedene Leute anruft und schließlich in hellem Zorn den Tierpfleger Nowack fristlos entläßt, nur weil dessen Pferd gestrauchelt war? Wer ist Dr. Roth? Was hat er zu fürchten von dem unbekannten Anrufer, der „noch einmal vorbeikommen“ will?

Der Student Thomas Neugebauer, dem Dr. Roth ein zweiter Vater war, kommt zu spät, um zu erfahren, was auf seinem väterlichen Freund und Vorbild lastete. Dr. Roth liegt leblos in seinem zerstörten Wagen. War es ein Unfall – oder war es Mord? Wozu brauchte der Doktor eine Pistole?

Thomas will auf jeden Fall verhindern, daß irgendein Verdacht den toten Freund belasten könnte. Er verschweigt, daß er die Pistole im Schreibtisch Dr. Roths gefunden hat, und möchte den Untersuchungsorganen zuvorkommen, um die Unschuld des Ermordeten zu beweisen, weil sich plötzlich im Gestüt das Gerücht ausbreitet, Dr. Roth sei ein Spion gewesen und habe mit westlichen Geheimdiensten zusammengearbeitet.

In ehrlicher Parteinahme für seinen väterlichen Freund, der ihm zugleich ein Vorbild war, handelt Thomas falsch, als er den Genossen des Ministeriums für Staatssicherheit wesentliche Beobachtungen verschweigt. So wird sein gutes Verhältnis zu Dr. Roth plötzlich fragwürdig, weil er meint, ihn gegen die eigenen Sicherheitsorgane verteidigen zu müssen. So folgt er vielen trügerischen Spuren und Verdachtsmomenten, und nur der Umsicht seiner wahren Verbündeten, der Genossen des Ministeriums für Staatssicherheit, ist es zu danken, daß er mit dem Leben davonkommt, als er auf den Mörder stößt.



Rainer Bär, Regisseur und Mitautor des Drehbuchs, erklärt zu diesem Verhalten seines jungen Filmhelden: „Wir wollten von vornherein einen richtigen Kriminalfilm machen. Aber es ging uns nicht nur um ein ‚Ratespiel‘, um die Lösung der Frage nach dem Täter, sondern um die Probleme des Thomas. Aus seiner Sicht erzählen wir die Geschichte, zeigen ihn als einen aufrichtigen, ehrlichen Jungen, der noch nicht reif genug ist, die Folgen seiner Eigenmächtigkeiten zu überblicken. Er handelt sehr schnell und entscheidet sich in der Erregung für einen falschen Weg. Indem er den Organen der Staatssicherheit wichtige Beobachtungen verschweigt, erweist er seinem toten Freund einen schlechten Dienst. Erst die realen Überlegungen des Mädchens Renate, das den Ermordeten ebenso hoch schätzte wie er selbst, führen ihn zu einigen besseren Einsichten. Aber den entscheidenden Schritt muß das Mädchen allein gehen, um von Thomas eine tödliche Gefahr abzuwenden.“

Hätte Thomas gleich das notwendige Vertrauen gehabt, wäre ihm manches erspart geblieben; denn schließlich wollten ja die Genossen des Ministeriums für Staatssicherheit nichts anderes als er selbst: den wahren Sachverhalt ermitteln, um die Unschuldigen rehabilitieren, die wirklich Schuldigen aber ihrer gerechten Strafe zuführen zu können. Dabei hätte Thomas ihnen eine wichtige Hilfe leisten können, und wir glauben, daß er durch diesen Erkenntnisprozeß hindurch muß, um reifer zu werden, um seinen Standpunkt im Leben und ein richtiges Verhältnis zu denen zu finden, die in der Gefahr und zum Schutz der friedlichen Arbeit an seiner Seite sind.“

So läuft also dieser Film etwas anders ab, als man es von vielen „Krimis“ gewohnt ist. Aber er läßt trotzdem nichts aus, was man von dieser beliebten Gattung erwartet: Er bringt Spannung, harte und gefährliche Situationen, schockartige Überraschungen und oft verblüffend einfache Auflösungen. Aber sein wichtigstes Element ist die menschliche und gesellschaftliche Wahrheit, die sich aus dem authentischen Grundgehalt des abenteuerlichen Geschehens ergibt.

Heinz Hofmann

Verdacht auf einen Toten

Ein DEFA-Film der Künstlerischen Arbeitsgruppe „Johannisthal“

DREHBUCH: GUNTER KALTOFEN, RAINER BÄR

REGIE: RAINER BÄR

Produktionsleitung: Walter Ehle · Kamera: Helmut Grewald ·
Bauten: Hans-Jörg Mirr · Ausführung: Regina Fritzsche ·
Musik: Karl-Ernst Sasse · Kostüme: Katrin Johnsen · Die
Modellkleider wurden vom Modehaus Bormann, Magdeburg,
angefertigt · Masken: Frank Zucholowsky · Ton: Hans-Ullrich
Langendorf · Schnitt: Helga Gentz · Regie-Ass.: Sigrid Meyer ·
Kamera-Ass.: Klaus Groch · Standfotograf: Horst Blümel · Auf-
nahmeleitung: Heinz Bullerjahn · Außenrequisiteur: Siegfried
Wittke · Oberbeleuchter: Peter Meister

Rollen:
Thomas
Renate
Dr. Roth
Major Klausnitzer
Oberleutnant Dolling
Leutnant Matz
Margot Dege
Hendrik Jahn
Scheitler
Nowack
Krug
Sieber
Brennecke
Tretsch

Darsteller:
Alfred Rücker
Uta Schorn
Leon Niemczyk
Günther Simon
Dieter Wien
Kaspar Eichel
Brigitte Krause
Gerd Michael Henneberg
Alfred Struwe
Hermann Beyer
Wolfram Handel
Herbert-Wolfgang Krause
Johannes Wieke
Heinz Scholz

In weiteren Rollen: Berko Acker, Ivan Malré, Hanna Rieger,
Rolf Ripperger

Verleih: VEB Progress Film-Vertrieb

TOTALVISION



Gegen Voreinsendung des Rückportes und
des Rechnungsbetrages erhalten Sie die
gewünschten Filmprogramme, soweit sie
noch vorhanden sind, über das Filmtheater
„Casino“, 701 Leipzig 1, Neumarkt. Ferner
haben Sie auch die Möglichkeit, ältere
Filmprogramme bei Ihrem Filmtheater oder
Ihrer Spielstelle zu kaufen. Regelmäßig
können Sie unsere Programmhefte im Post-
abonnement zu einem Vierteljahrespreis
von 3,20 M beziehen. Progress-Startalos
sind in Ihrem Filmtheater oder in den
einschlägigen Fachhandelsgeschäften zum
Preis von 0,20 M je Foto erhältlich.

104/69

Verkaufspreis: 0,10 M

Herausgegeben
vom VEB Progress Film-Vertrieb
102 Berlin, Burgstraße 27, Ruf 42 59 71
Verantwortlich für den Inhalt: Erika Kähler
Druck: VEB Druckkombinat Berlin
Ag 500/130/69 (32 933)







Verdacht auf einen Toten

FF 1.5.71



Als Thomas auf das Gestüt kommt, ist es bereits zu spät. Er trifft seinen Pflegevater nicht mehr lebend an. Statt dessen lastet ein furchtbarer Verdacht auf dem Mann, der dem jungen Menschen, solange er denken kann, Heimat und Vorbild gewesen ist. Wer dem Mann, den er bewundert hat, mißtraut, ist für Thomas kein Partner. Und so versucht er im Alleingang eines der kompliziertesten Verbrechen aufzuklären, mit dem sich die Sicherheitsorgane der DDR zu diesem Zeitpunkt beschäftigen müssen. Sophie Schirmeister

21.50 I. PROGRAMM

Szenenfoto aus diesem DEFA-Film mit Leon Niemczyk, Uta Schorn, Hans-Peter Reinecke und Alfred Struwe (v. l. n. r.). Foto: DEFA/Blümel



Den Tätern auf der Spur: Thomas (Alfred Rücker) und Renate (Uta Schorn).

Aufn.: DEFA, Blüm

Krimi mit Rätseln

DEFA-Film-Premiere „Verdacht auf einen Toten“ im „Colosseum“

Ein spannender, optisch attraktiver Kriminalfilm. Der Tierarzt und Gestütsleiter Dr. Roth wird eines Nachts auf der Landstraße in seinem Pkw tot aufgefunden. Zunächst sieht's so aus, als handele es sich um einen Verkehrsunfall. Dann aber werden in seinem Wagen Aufnahmen von einem Objekt unserer Volksarmee gefunden. Was hat Dr. Roth damit zu tun? Besteht der „Verdacht auf einen Toten“ zu Recht?

Der Fall wird gradlinig und ohne unnötige Rückblenden erzählt. Die Schilderung der wichtigen Ausgangssituation im Jahre 1945 und der Begegnung zwischen Dr. Roth und einem gewissen Hendrik Jahn aus Hannover ist dabei — offenbar um eigenwilliger Bild-Effekte willen — allzu knapp und dürrig geraten, so daß u. a. die entscheidende Bedeutung eines Fotos für viele Zuschauer gewiß bis zum Schluß ein Rätsel bleibt. Zum anderen gelingt es den Autoren Dr. Günter Kalt-

und Regisseur Rainer Bär nicht, sich für den Spionagefall oder für die etwas konstruiert wirkende Reaktion des Studenten Thomas auf den Tod seines Vormunds und seine eigenmächtigen kriminalistischen Ermittlungen als Hauptmotiv des Films zu entscheiden.

Abgesehen davon bietet der Film dem Zuschauer jedoch durchaus Gelegenheit, zu kombinieren und den gewissenlosen Handlangern eines westdeutschen Geheimdienstes früher oder später auf die Spur zu kommen. Helmut Grewald („Hochzeitsnacht im Regen“) drehte viele stimmungsvolle Episoden, wobei sich seine Kameraarbeit allerdings zuweilen verselbständigt. Gute schauspielerische Leistungen bieten Leon Niemczyk, Alfred Struwe, Dieter Wien, Kaspar Eichel und vor allem auch Brigitte Krause, während bei aller Frische die jugendlichen Darsteller von Thomas und Renate — Uta Schorn und besonders Alfred Rücker — in Sprache und Bewegung noch recht unbeholfen wirken.

Hans Lücke

Roth ist mit seinem Auto verunglückt, wahrscheinlich ermordet worden. Bei ihm wird ein Mikrofilm gefunden — Spionagematerial. Dr. Roth war der Vormund des jungen Studenten Thomas Neugebauer. Thomas will sich und anderen beweisen, daß der „Verdacht auf einen Toten“, auf einen Mann, der ihm den Weg ins Leben geebnet hatte und der ihm zum Vorbild geworden war, falsch ist. Seine Freundin, eine leitende Mitarbeiterin des Gestüts, rät ihm zum Vertrauen in die Arbeit der Sicherheitsorgane. Er aber bringt sich selbst in eine komplizierte innere Situation und erschwert die Ermittlungen.

Einen „engagierten Krimi“ nennt der Regisseur seinen Film. Seine Absicht, eine Geschichte aus unserem Leben mit den Mitteln des Kriminalfilms zu gestalten, scheint weitgehend gelungen. Bär bewies schon bei der Wahl des Milieus Sinn für optische Ergiebigkeit: Hauptschauplatz ist das Gestüt. Seine Inszenierung und die Kamera von Helmut Grewald nutzen die sich daraus ergebenden Spannungselemente. Die Erzählweise ist knapp und ohne Schnörkel. Profilierte Schauspieler wie Leon Niemczyk, Alfred Struwe, Günther Simon, Dieter Wien und Brigitte Krause stehen neben Alfred Rücker und Uta Schorn — zwei neue Gesichter, Schauspielschüler, die die Hauptrollen verkörpern. Bei ihnen zeigen sich gewisse Schwächen des Regisseurs in der Führung der Darsteller.

„Verdacht auf einen Toten“ ist sicher kein „harter Krimi“ mit knisternder Spannung vom ersten bis zum letzten

Meter. Aber doch ein Kriminalfilm, der mit gutem Erfolg die Arbeit der DEFA in diesem Genre fortsetzt. Die Qualitätskurve zeigt nach oben. (P 14)

Wolfram Schroeder

Q 919 Verdacht auf einen Toten

Der erste Spielfilm des jungen Regisseurs Rainer Bär war ein reizvoller Film für Kinder: „Kaule“. Seine zweite Arbeit (Drehbuch mit Dr. Günter Kalt- ofen) trägt den Titel „Verdacht auf einen Toten“. Ein Kriminalfilm also? Ja, dennoch nicht die völlige Abkehr von dem in „Kaule“ dokumentierten Willen, Probleme psychologischer Art zu gestalten:

Der Gestütsleiter und Tierarzt Dr.

Freiheit Halle

11. 11. 69

FILM:

Verdacht auf einen Toten

Das hätte von Stoff und Fabel her ein guter, ein in mehrfacher Hinsicht nützlicher und vor allem ein von althergebrachten Klischees abweichender Kriminalfilm werden können. Ein Autounfall, der sich bei näherer Betrachtung als brutaler Mord entpuppt, belastet den tödlich Verunglückten, den Tierarzt und Gestütsleiter Dr. Roth, durch eine Reihe gegen ihn sprechende Indizien aufs schwerste. Es scheint, als habe er jahrelang landesverräterische Beziehungen zu west-

lichen Geheimdiensten unterhalten. Doch dieser Schein will ganz und gar nicht zu dem sonstigen Bild passen, das Dr. Roth überall hinterließ. Besonders der junge Student Thomas Neugebauer, dessen Vormund Dr. Roth war, findet sich nicht mit dem auf dem Toten lastenden Verdacht ab. Er versucht, auf eigene Faust Detektiv zu spielen und die wahren Hintergründe des Falles Dr. Roth aufzudecken.

Soweit, so gut. Der ganze Film ist in dem reizvollen Milieu eines Gestüts angesiedelt und vermittelt nebenbei wunderschöne Aufnahmen herrlicher Pferde. Vom Buch her (Szenarium: Dr. Günter Kalt- ofen) werden zwei Probleme recht geschickt miteinander verschmolzen: Da werden die ausgeklügelten Methoden gezeigt, mit denen der Gegner gegen uns arbeitet; zum anderen wird ein erneutes Mal vor Augen geführt, wie verhängnisvoll sich ein Privatdetektivspiel auswirken kann. Die Ermittlungen unserer Staatsorgane können gefährlich

behindert und gebremst werden, und nicht selten arbeitet man dadurch dem Gegner noch zusätzlich in die Hand.

Hier hätte der Fall psychologisch genau ausgelotet, hätten Zusammenhänge klar aufgedeckt werden müssen. Diese Möglichkeit aber verschenkt Regisseur Bär. Die Hauptrolle des Thomas Neugebauer ist mit Fred Rücker, einem Schauspielschüler, mehr als schwach besetzt. Außerdem wird versucht, durch eine recht schwer überschaubare optische Erzählweise, durch irreführende Ablenkung von der Fabel, zusätzlich Spannung zu erzielen, was allerdings nicht gelingt. Beide Fehler nehmen dem Film viel von seiner möglichen Wirkung, daran ändern auch gute schauspielerische Leistungen von Leon Niemczyk, Alfred Struwe, Dieter Wien, Brigitte Krause, Günther Simon und der jungen Uta Schorn nichts. Das Anliegen wurde durch die Regie nicht voll bewältigt.

Gerd Focke

Film 9919

Das Hengstdepot Neustadt an der Dosse ist Hauptschauplatz des neuen DEFA-Kriminalfilms „Verdacht auf einen Toten“. In freier Bearbeitung tatsächlich geschehener Vorfälle schrieb Dr. Günter Kaltofen und Regisseur Rainer Bär das Drehbuch, in dem es um einen Mordfall und damit in Zusammenhang stehende Aktionen und Beziehungen geht.

Neben den Filmdebütanten Alfred Rücker und Uta Schorn, Studenten an der Filmhochschule Babelsberg und der Schauspielschule Berlin, hat der Regisseur eine Anzahl guter und erfahrener Schauspieler für seine Rollen gewinnen können: Leon Niemczyk aus Lodz, Alfred Struwe, Johannes Wieke, Wolfram Handel, Günther Simon, Dieter Wien, Kaspar Eichel, Brigitte Krause u. a.

Das Besondere vieler Szenen bestand für einige Schauspieler darin, nicht nur Mut für den ungewohnten Umgang mit Pferden aufzubringen, sondern sie mußten auch auf ihnen reiten. Lediglich Leon Niemczyk und Alfred Struwe waren darin nicht unerfahren, andere lernten erst im Hengstdepot reiten.

Ganz besondere Hilfsbereitschaft zeigten die Mitarbeiter vom Direktor bis zu jedem einzelnen Angestellten. Die Dreharbeiten waren nicht leicht, denn hier wurden ja in erster Linie Szenen mit Hengsten gedreht. So sollte es beispielsweise zwischen zwei Personen des Films – gespielt von Alfred Rücker und Alfred Struwe – in einer Hengstbox eine Prügelei geben. Das erforderte einerseits viel Mut von den Schauspielern, andererseits aber auch einen Hengst, der sich etwas gefallen ließ. Tagelang suchte Herr Neuschulz, Direktor des Depots, das dafür am besten geeignete Tier aus.

Es sollte möglichst ruhig sein, aber auch wieder nervös reagieren. Das Drehbuch schrieb vor: Handgemenge, Schlagwechsel – das erschreckte Tier hat sich aufgebäumt, schlägt aus – Thomas und Scheitler unter dem wütenden Hengst. Der Hengst wurde gefunden und die Szene genauso gedreht. Es war ein guter Hengst, nicht zuletzt beweist es die Tatsache, daß er inzwischen nach Holland verkauft wurde, in eines der zahlreichen Länder, mit denen das Neustädter Depot Außenhandelsbeziehungen unterhält.

In mehreren Einstellungen mußte auch eine Katze mitspielen. Sie war schnell gefunden. Die Klappe fiel, die Kamera lief – aber auch die Katze und ward nicht mehr gesehen.

Eine neue wurde gesucht, das Spiel begann von vorn und endete – siehe oben. In kurzer Zeit hatten fast alle Neustädter Katzen einmal vor der



»Verdacht auf einen Toten«

EIN NEUER DEFA-FILM



Kamera gestanden. Endlich fand sich eine besonders ruhige und behäbige. Hier mußte es klappen. Ein neuer Aufnahmetermin wurde festgelegt. Der Tag kam heran, ein Mitarbeiter des Stabes fuhr los, um die Katze zu holen. Unverrichteterdinge kehrte er zurück. Sie war am Tag zuvor gestorben.

★

Der Film ist inzwischen abgedreht. Es ist geklärt, warum Dr. Roth, Tierarzt und Gestütsleiter, eines Nachts in seinem „Wartburg“ tot aufgefunden wird, weshalb die Fotografin Margot Dege sich darum bemüht, stets neue Fotos von Hengsten zu schießen, weshalb Bauer Tretsch plötzlich im Gestüt auftaucht, und auch dem Studenten Thomas ist klargeworden, daß es keinen Zweck hat, etwas im Alleingang lösen zu wollen, daß man Vertrauen braucht. So verspricht der Film, nicht zuletzt durch das attraktive Neustädter Milieu, einen lohnenden Kinobesuch.

Gestütsleiter Dr. Roth (dargestellt von dem bekannten polnischen Schauspieler Leon Niemczyk) wird eines Nachts tot in seinem „Wartburg“ aufgefunden.

Wem war er im Wege? (Bild oben) Siebert (Wolfgang Krause, links) und Krug (Wolfram Handel, 2. v. l.) haben alle Mühe, die wildgewordenen Hengste zu bändigen. Was geht im Gestüt vor? (Bild links)

Foto: DEFA/Blümel

Günter Kaltofen und Regisseur Rainer Bär schrieben das Drehbuch zu dem DEFA-Kriminalfilm „Verdacht auf einen Toten“. — Szene mit Leon Niemczyk, Alfred Rücker und Gerd Michael Henneberg Foto: DEFA-Blümel

Hengste vor der Kamera

Dreharbeiten zu dem DEFA-Kriminalfilm „Verdacht auf einen Toten“ beendet

Das Hengstdepot Neustadt an der Dosse ist Hauptschauplatz des neuen DEFA-Kriminalfilms „Verdacht auf einen Toten“. In freier Bearbeitung tatsächlich geschehener Vorfälle schrieben Dr. Günter Kaltofen und Regisseur Rainer Bär das Drehbuch, in dem es um einen Mordfall und damit im Zusammenhang stehende Aktionen und Beziehungen geht. „Es kam uns nicht in erster Linie auf die Tätersuche an“, sagte Rainer Bär. „Im Mittelpunkt der Handlung steht der junge Student Thomas. Er muß sich in vielen Situationen bewähren und findet in dem Mädchen Renate eine wirkliche Freundin. Wir glauben, daß sich der Film vor allem an unser jugendliches Publikum richten wird.“

Neben den Filmdebütanten Alfred Rücker und Uta Schorn, Studenten an der Filmhochschule Babelsberg und der Schauspielschule Berlin, hat der Regisseur eine Anzahl guter und erfahrener Schauspieler für seine Rollen gewinnen können: Leon Niemczyk aus Lodz, Alfred Struwe, Johannes Wieke, Wolfram Handel, Günther Simon, Dieter Wien, Kaspar Eichel, Brigitte Krause u. a. Das Besondere vieler Szenen bestand für einige Schauspieler darin, nicht nur Mut für den ungewohnten Umgang mit Pferden aufzubringen, sondern sie mußten auch auf ihnen reiten. Lediglich Leon Niemczyk und Alfred Struwe waren darin nicht unerfahren, andere haben erst im Hengstdepot reiten gelernt. Hengstprüfmeister Legde hat hierbei viel Geduld, aber auch die erforderliche Härte aufgebracht, um mit den Schauspielern das notwendige Pensum in relativ kurzer Zeit zu schaffen. Natürlich nutzte auch manch anderer Mitarbeiter des Filmstabes die Gelegenheit und Stunden der Freizeit, um erste Reitversuche zu unternehmen. Die Gestütsangestellten gaben den Mitarbeitern der DEFA jede erdenk-

liche Unterstützung. Das begann bereits beim Schreiben des Drehbuches. Autor und Regisseur quartierten sich lange Zeit vor Beginn der Dreharbeiten im Depot ein, und viele Szenen entstanden erst nach genauer Sach- und Motivkenntnis. Herr Neuschulz, Direktor des Betriebes, fungierte als Fachberater. Er las das Drehbuch und ließ es sich beispielsweise auch nicht nehmen, Hengste, die den Anforderungen des Buches entsprechende Voraussetzungen, wie besondere Ruhe oder Temperament, mitbringen mußten, selbst auszusuchen. Viele Gestütsangestellte wirkten am Film mit. Sie sind meist nicht auf der Leinwand zu sehen, aber ohne ihre Arbeit im Hintergrund wären die Pferdeszenen unmöglich gewesen. Was nützt ein noch so gut funktionierender Drehstab, wenn es gilt, etwa 30 Hengste an der

Kamera vorbei galoppieren, springen, gegen Barrieren anrennen oder auf ein Handgemenge von zwei Schauspielern entsprechend reagieren zu lassen?

Der Film ist inzwischen abgedreht. Es ist geklärt, warum Dr. Roth, Tierarzt und Gestütsleiter, eines Nachts in seinem Wartburg tot aufgefunden wird, weshalb die Fotografin Margot Dege sich darum bemüht, stets neue Fotos von den Hengsten zu schießen, weshalb Bauer Tretsch plötzlich im Gestüt auftaucht, und auch dem Studenten Thomas ist klargeworden, daß es keinen Zweck hat, etwas im Alleingang lösen zu wollen, daß man Vertrauen braucht. So verspricht der Film, nicht zuletzt durch das attraktive Neustädter Milieu, einen lohnenden Kinobesuch.

U. Hafemann

Leide Krip'v
Türkiner Tageblatt 14.8.69
Kaufriser Rundschau 18.8.69

8919
Mit Verdächtigungen soll man vorsichtig sein; deshalb möchte ich die DEFA nicht unnötig in den Verdacht geraten lassen, sie habe mit

Verdacht auf einen Toten

nun endlich einen guten Kriminalfilm anzubieten. In solcher Geberlaune war sie zum letzten Mal vor zehn Jahren, als Janos Veiczis Reißer „For Eyes Only“ bewies, daß dieses Genre durchaus nicht zu den geheimen Verschlusssachen ausländischer Filmfirmen zählt. Da der Film „Verdacht auf einen Toten“ ebenfalls im Bereich von Spionage und Spionageabwehr spielt, muß er sich diesen Vergleich schon gefallen lassen. Und das ist für seine Schöpfer – besonders für Regisseur Rainer Bär, der vor einigen Jahren mit dem Kinderfilm „Kaule“ debütierte und hiermit seine zweite Arbeit vorlegt – ziemlich traurig.

Wie immer beginnt der Ärger schon beim Drehbuch (Günter Kaltoven). Die Ausgangsposition für den Fall ist so verwirrend und kompliziert, daß bei geringster Unaufmerksamkeit des Zuschauers jeder logische Zusammenhang für ihn verlorengeht. Wer beim Krimi aber nicht mitkombinieren kann, hat nur das halbe Vergnügen. Das wird auch den zahlreichen Pferdefreunden nicht anders gehen, auf deren Gunst Bär und Kaltoven offenbar gebaut haben, denn Verdacht und Mord konzentrieren sich auf den Leiter eines großen Gestüts (Leon Niemczyk). Sein Ende wird allerdings nicht von den sympathischen Vierbeinern herbeigeführt, der Feind bedient sich vielmehr motorisierter Pferdestärken. Nun ist wiederum Niemczyk viel zu sympathisch, um so früh aus dem Verkehr gezogen zu werden. Nach seinem Tode wird leider sehr deutlich, wie wenig die restlichen Hauptakteure, insbesondere die unbeholfenen Schauspielschüler Alfred Rücker und Uta Schorn, die Irrungen und Wirrungen des Drehbuchs zu kaschieren vermö-

KINO-EULE

gen. Immerhin hinterläßt die Darstellung der beiden Abwehroffiziere den unumstößlichen Eindruck, daß ein DEFA-Film ohne die Mitwirkung von Günther Simon und Dieter Wien nicht mehr denkbar ist. Künstlerisch verdächtig ist allein die Kamera. Es scheint ganz so, als habe sich Kameramann Helmut Grewald gesagt: Wenn schon Drehbuch und Regie nicht von den besten Eltern sind, dann sollen die Leute wenigstens sehen, wie man modern, unkonventionell und spannend fotografieren kann. Doch wenn sich die Form verselbstständigt, ohne dem Inhalt gemäß zu sein, wird aus dem Halben trotz allen Aufwands noch kein Ganzes.

Für ganz große DEFA-Klasse sorgte erfreulicherweise eine Frau. Hinter der schlanken, noch immer sehr jungen Regisseurin Ingrid Reschke („Daniel und der Weltmeister“, „Wir lassen uns scheiden“) kann sich gestrost eine ganze Batterie männlicher Kollegen verstecken. Das ist keine, die per Vorschuß Lorbeeren aufammelt und nach getaner Arbeit den Offenbarungseid leisten muß. Ingrid Reschke hat ihr Handwerk gelernt und ihren Beruf als künstlerische und psychologische Aufgabe begriffen. Die heitere Gestaltung unseres Alltags bereitet ihr kein Herzdrücken, sondern Freude, und diese Freude teilt sich den Spielenden wie den Zuschauern gleichermaßen mit. Die Frau hat Phantasie und Witz. Zum Beispiel behauptet sie:

Der Weihnachtsmann heißt Willi

Das hört sich märchenhaft an und ist es auch: ein Märchenfilm für Kinder und Erwachsene, der dank glücklicher Verkettung zufälliger Umstände nicht

Ostern oder Pfingsten, sondern wahrhaftig zu Weihnachten in die Kinos gelangte. Hätten sich Ingrid Reschke und ihre ausgezeichnete Drehbuchautorin Inge Wüste die Arbeit leicht gemacht und das vorliegende Szenarium von Ota Hofman verfilmt, dann wäre wirklich nicht mehr entstanden als ein netter Kinderfilm, etwa des Titels „Willi und die Detektive“. Doch Ingrid Reschke sagt: „Mein Programm ist, heitere Gegenwartsfilme zu drehen. Ich fühle dabei eine Verantwortung für die Kinder.“ Mit diesem Weihnachtsgeschenk, über das sich gewiß auch die DEFA-Exporteure freuen dürfen, hat sie ihr Programm erfüllt und übererfüllt.

Die Fabel hat Kurzgeschichtenlänge. Weihnachtsmann Willi (der beste Weihnachtsmann, den es je gab: Rolf Herricht), in Lohn und Brot beim Leipziger Zirkus, ist ein kriminelles Subjekt. (Der Direktion des Leipziger Zirkus sei noch einmal nachdrücklich versichert, daß es sich nicht um üble kaderpolitische Nachrede, sondern um ein Märchen handelt!) Auf dem Weihnachtsmarkt wird ihm von einem Steppke namens Peter eine Waschmaschine anvertraut. Peter und sein Bruder Hans haben das gute Stück für ein 25-Pfennig-Los gewonnen und wollen den Eltern die Überraschung auf den Gabentisch legen. Der Weihnachtsmann scheint dem kleinen Peter gerade der richtige Expedient für die Liebesgabe. Aber die Verkörperung des Guten macht lange Finger und flieht vor seinen Verfolgern auf einem Zirkusgaul. Und das am Heiligabend...

Nicht unbedingt die große Verfolgungsjagd durch Klein-Paris, sondern das hinreißende Spiel des Peter alias Karsten Lekve verleiht dem Film innere Spannung. Ein Kind von solch

pfiffigem Liebreiz hat es auf der Leinwand noch nicht gegeben. Dieser kleine Berliner Kindergartenjunge hat eine Skala des dramatischen Ausdrucks, die auf Schauspielschulen nicht bekannt ist. Er spielt, wie er fühlt; seine Welt ist heil und in Ordnung, und die märchenhafte Wandlung des diebischen Weihnachtsmanns, der nicht von seinen Verfolgern, sondern vom Ansturm des Guten überwältigt wird, scheint dem Kleinen völlig realistisch. Wie leicht hätte dies in sentimentale Kindertümllichkeit umschlagen können! Aber Ingrid Reschke gelingt auf geradezu wundersame Weise etwas anderes: das glaubwürdige Bild einer Menschengemeinschaft, zu der wir fast unmerklich gewachsen sind. Das von den Kindern gesungene Lob der Gemeinsamkeit am Schluß des Films wirkt deshalb wie ein didaktisch erhobener Zeigefinger. Man hätte ihn getrost schneiden können.

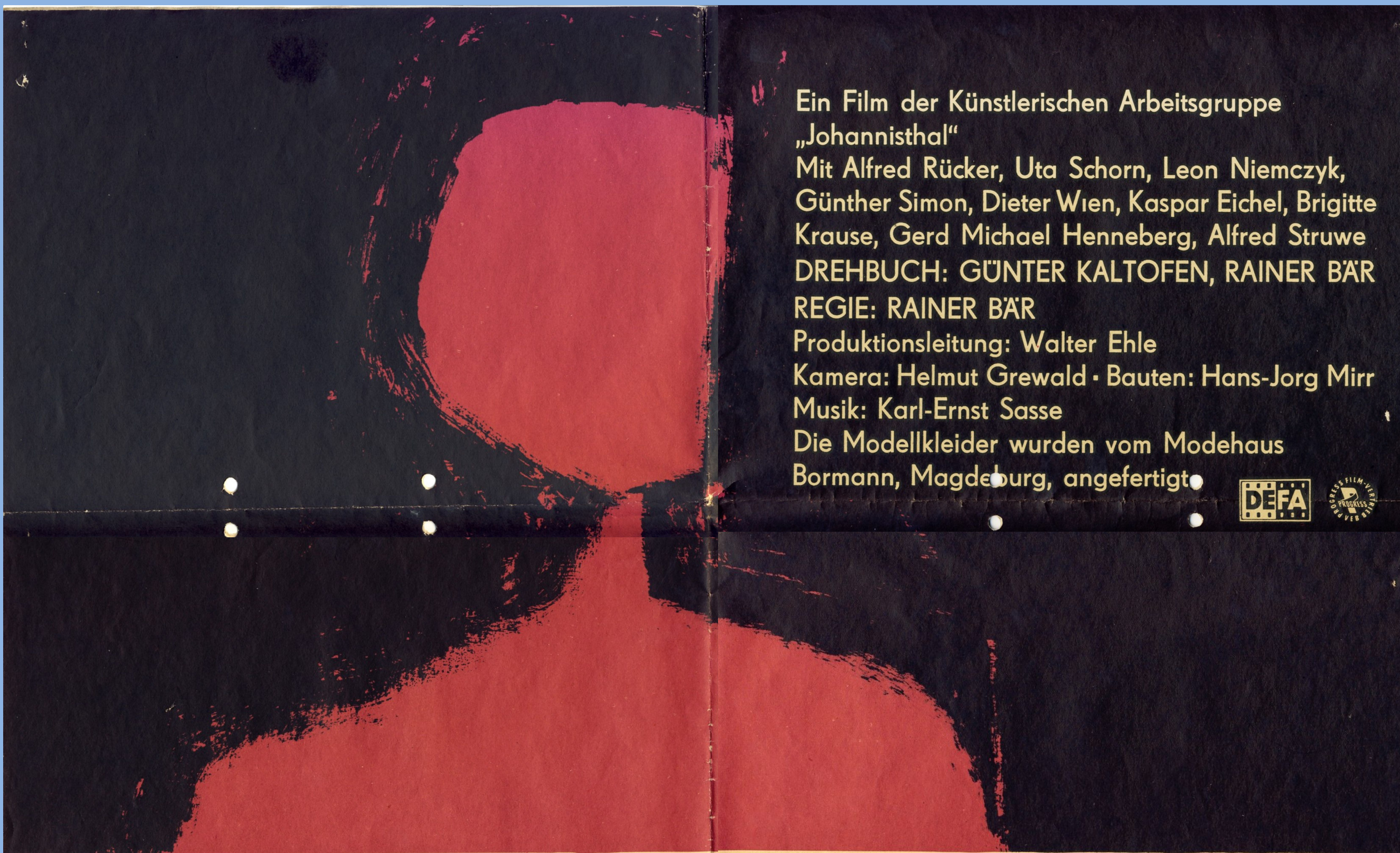
Wer sich mit Gänsebraten und Gebäck noch nicht ausreichend den Magen verdorben hat, dem sei ein Besuch des amerikanischen Rührstücks

Der Fischer von Louisiana

empfohlen. Die Schablone „Vom Tellerwäscher zum Millionär“ ließ sich ebenso überzeugend auf den armen, aber sangesfrohen Fischerjungen anlegen, der nach kurzfristiger Aberziehung proletarischer Manieren in den Himmel der Opernstars geschossen wird. Uneigennütziges Mäzenatentum vergilt er treulos, indem er der Geliebten des Talentsuchers den unsäglich dummen Kopf verdreht. Diese schwankt eine Weile zwischen den Muskeln des Tenors und den Brillanten des Operndirektors, entscheidet sich aber schließlich für das Gold in der Kehle, welches sich im Duett leicht vervielfachen läßt.

Ohropax-Benutzer, die dieses nur bei den Gesangseinlagen entfernen, werden dennoch einen großen Genuß haben. Immerhin singt Mario Lanza.

Renate Holland-Moritz



Ein Film der Künstlerischen Arbeitsgruppe

„Johannisthal“

Mit Alfred Rücker, Uta Schorn, Leon Niemczyk,
Günther Simon, Dieter Wien, Kaspar Eichel, Brigitte
Krause, Gerd Michael Henneberg, Alfred Struwe

DREHBUCH: GÜNTER KALTOFEN, RAINER BÄR

REGIE: RAINER BÄR

Produktionsleitung: Walter Ehle

Kamera: Helmut Grewald · Bauten: Hans-Jörg Mirr

Musik: Karl-Ernst Sasse

Die Modellkleider wurden vom Modehaus

Bormann, Magdeburg, angefertigt



VERDACHT AUF EINEN TOTEN



(204) Ag 500/130/69

TOTALVISION



20 JAHRE DDR